

„Über die Bedeutung der
Verknüpfung von Theorie und Praxis
in der universitären Ausbildung von
Sozialen Fachkräften“

Walter Lorenz

Motive für Ausbildung auf
universitärer Ebene:

- Gleichstellung der sozialen Professionen mit anderen Professionen
- wachsende Wissensanforderungen durch grössere Komplexität von Fällen
- Risikobewusstsein der Gesellschaft erfordert rationales Expertenwissen

“Verluste” durch Akademisierung

- Theorielastigkeit
- Praxisferne
- Inflexibilität national bestimmter Studiengangsregeln
- “Fremdbestimmung” durch andere Disziplinen aufgrund von facheigenem “Nachwuchsmangel”

Zwischenfazit

- höhere Qualifikationsebenen bringen Zugang zu höheren Verantwortungsebenen
- Soziale Professionen bleiben ein gewisser Fremdkörper im akademischen Kontext.
- keine eigene Disziplinbildung („servizio sociale“ ???, Sozialarbeitswissenschaft???)
- Mehrzahl der Dozenten in Stammrolle nicht „vom Fach“

Eigenart von “Sozialen Problemen”

- sind sowohl in materiellen Umständen begründet (aber nicht ausschließlich), als auch in „**Konstrukten**“: was ein soziales Problem konstituiert ist, im Gegensatz zu medizinischen Problemen etwa, tatsächlich eine Frage der Ansicht.
- gleichzeitig manifestiert sich das Soziale immer interdisziplinär, was heißt, dass die unterschiedlichen Perspektiven auf die jeweiligen Zusammenhänge zurückgeführt werden müssen, aber gleichzeitig die Verbindung zwischen ihnen bearbeitet werden muss.

Beispiel

Betreuung einer Seniorin nach einem Krankenhausaufenthalt für Hüftoperation.

Ist die Tatsache, dass die Frau möglicherweise unrealistische Vorstellungen von ihren physischen Fähigkeiten hat und sich weigert, Pflegeangebote in Anspruch zu nehmen, ein Nebenthema bei ihrer Versorgung oder hängt sehr viel davon ab, wie diese Weigerung verstanden, bearbeitet und möglicherweise verändert werden kann?

Soziale Probleme erfordern Stellungnahme zu **Werten**

die Beziehung zwischen Komplexität und Konstrukten erfordert unweigerlich eine Berücksichtigung der **politischen Dimension von sozialen Problemen**. In der Bearbeitung der Komplexität in Bezug auf verschiedene Sichtweisen kommen Werte ins Spiel, und zwar in Bezug auf Prioritäten, die nicht unbedingt unter der Kontrolle der Beteiligten liegen.

Die Entscheidung über einen bestimmten Weg der „Behandlung“ ist schon ein politischer Akt, da er Prioritäten schafft oder bestätigt, innerhalb derer sich Menschen dann zu bewegen haben nicht nur aufgrund ihrer Grundverfassung, sondern aufgrund deren „Wertung“.

Theorie-Praxis Verhältnis in den Sozialen Professionen

- Prüfung der Art Theorie, die dieser Praxisrealität gerecht wird.
- Der Umgang mit Theorie in den sozialen Berufen setzt voraus, dass man bereit ist, sich ihrer Perspektiveabhängigkeit bewusst zu sein.
- Relevanz von Theorien und ihre Eignung auf bestimmte Situationen ist ständig zu prüfen und in Frage zu stellen.

am Beispiel:

- selbst wenn ich Anzeichen kognitiver Beeinträchtigung bei der Seniorin diagnostiziere, ist meine Benutzung dieser Einsicht noch nicht damit vorherbestimmt.
- die Frage nach der Verknüpfung von Theorie und Praxis ist eigentlich die Frage, wie diese notwendige Verknüpfung auch tatsächlich gestaltet werden sollte.
- Theorie im sozialen Umfeld distanziert sich nicht vom „Objekt“ der Studien, sondern bezieht die Betroffenen als Subjekte mit in die Theoriebildung ein.

subjektorientierte Theorie

- auch in anderen Wissenschaftsbereichen zeigt sich, dass der „menschliche Faktor“ nicht ohne schädliche Konsequenzen außer Acht gelassen werden kann.
- eine Reflexion auf die Person des Beobachters bzw. die Subjektivität der Subjekte, auf die die Theorie angewendet werden kann, kann nicht ohne negative Konsequenzen ausgeschaltet werden.

sozial verantwortliche Wissensproduktion (1)

Wissensgenerierung ist „sozial verteilt“. Nicht nur das Internet macht uns bewusst, dass wir uns nicht mehr auf nur eine Quelle des Wissens verlassen können, sondern Menschen streben in allen Bereichen danach, ihre Meinung, ihre Erfahrung, ihr persönliches Wissen zu einem Thema beitragen zu können. Die Universität muss sich dieser Bewegung hin öffnen.

sozial verantwortliche Wissensproduktion (2)

Wissen wird im Kontext der Anwendung generiert und die Ableitung aus Erfahrungen bedeutet nicht „Kontaminierung“ reinen Wissens, sondern bietet die Möglichkeit, Theorien auf bestimmte Kontexte zu beziehen.

sozial verantwortliche Wissensproduktion (3)

- Wissen kann auch nicht nur der „Besitzgegenstand“ einer einzigen Disziplin sein, sondern muss von vorne herein aus dem Beitrag verschiedener Disziplinen gewonnen werden. Wir können es uns im Interesse der Qualität unserer Praxis und unserer Theorien nicht leisten, in einen „Kampf um die Vorherrschaft“ des medizinischen, des psychologischen oder des sozialwissenschaftlichen Paradigmas einzutreten, sondern müssen diese unterschiedlichen Perspektiven von vorne herein auf einander beziehen.

sozial verantwortliche Wissensproduktion (4)

Diese Veränderungen können nur erzielt werden, wenn bei der Wissensproduktion Reflexivität im Zentrum steht, also die Fähigkeit, das selbstverständlich Scheinende zu hinterfragen, den Prozess der Interaktion zu fördern und die unausweichlich auftretenden Interessen und Ideologien offen anzusprechen.

sozial verantwortliche Wissensproduktion (5)

Verantwortliche im akademischen wie im professionellen Bereich müssen sich der **Qualitätsfrage** stellen. Diese kann wiederum nicht unter Berufung auf einen fixen Kriterienkatalog beantwortet werden, sondern Qualitätskriterien müssen im Kontext der Erarbeitung von Theorien und Methodensystemen gleich mit berücksichtigt werden.

Nicht die Frage „wie schütze ich mich gegen Beschuldigungen“ darf im Vordergrund stehen, sondern die Frage, „wie kann ich mein Handeln so begründen, dass es in einem offen geführten Dialog der Beteiligten Zustimmung findet“.